



Paul Zinner Fremdschämen

Das Wetter beschert uns hier und da einen Vorgeschmack auf die kommenden Sommerferien, wenngleich uns der Klimawandel durch manche Katastrophen womöglich noch wünschen lässt, dass uns nicht zu viel des Guten heimsucht. Die Frage allerdings, wohin Mama und Papa mit den lieben Kleinen dieses Mal fahren wollen, dreht sich bei so manchen auch darum, wie viel vom ersparten Feriengeld für die Spritkosten abgezackt werden müssen. Bei manchen wird es statt einer Ferienwohnung an der Riviera dann womöglich nur zu Ferien auf dem Bauernhof reichen. Was allerdings auch schön sein kann. Das Verweilen im näheren Umfeld kann aber auch sonst lehrreich sein: Man muss sich da nicht fremdschämen, weil Landsleute in den Mittelmeer-Gefilden den Kellner so behandeln, wie sie es daheim mit den südländischen Arbeitern im Stau wegen einer Baustelle tun. Beim Verhalten, besonders als wohlhabender Gast in einem weniger reichen Gastland, scheiden sich manchmal die Geister. Da sieht man, dass mancher vielleicht ursprünglich eine gute Kinderstube gehabt hätte, aber selten daheim war. Da wird gepöbeln, gelästert, reklamiert und gespottet, weil woanders eben manches anders ist als daheim. Inzwischen mehren sich die Proteste mancher Einheimischer, weil sie es satt haben, sich ausbeuten und demütigen zu lassen, und weil Geld eben doch nicht alles ist. Viele derer, die zwar Sonne, Strand und Ambiente ihres Ferienorts schätzen, sich aber nicht um die Kultur und Bräuche des Gastlandes scheren, vergessen dabei, dass sie daheim auch nicht im Paradies der eigenen Wünsche leben.

Vor einiger Zeit fand ich beim Öffnen einer Tüte Haferflocken eine lebende Motte. Ich zeigte sie einer Verkäuferin und bekam Ersatz. Kein grosser Dank, aber immerhin auch kein Drama. Auch nicht als ich am Boden einer Tüte meines Lieblingsmagenbrots eine fette schwarze Spinne herumkrabbeln sah, bin ich höflich geblieben. Kann ja mal vorkommen, sagt man dann gerne. Nur: Wie würde der obengenannte Pöbeltourist wohl reagieren, wenn ihm das auf dem Balkan oder auf Mallorca passieren würde? Das muss ich wohl nicht erklären. Aber das Geschilderte ist wahr.



Klare Regeln für Smartphone und Social Media durchzusetzen, ist und bleibt für viele Eltern eine Herausforderung.

Bild: iStock

Smartphone: Wenn Eltern der Geduldsfaden reisst

Laut einer aktuellen Schweizer Studie haben vier von fünf Eltern genug vom permanenten Bildschirmkonsum ihres Nachwuchses.

Bianca Cortese

Das Abendessen steht dampfend auf dem Tisch, doch der Blick des Nachwuchses klebt unbeweglich am Bildschirm. Das genervte Plädoyer, nur noch fünf Minuten scrollen oder spielen zu dürfen, gehört in fast jeder Familie zum Standard-repertoire. Dass dieses digitale Dauerfeuer die elterliche Geduld längst zermürbt hat, zeigt der aktuelle AXA-Cybersorgenmonitor 2026 nun schwarz auf weiss: Vier von fünf Müttern und Vätern stufen die tägliche Bildschirmzeit ihrer Kinder als zu hoch ein und haben schlicht genug vom permanenten Onlinesein des Nachwuchses. Obwohl diese Zahlen in der Schweiz erhoben wurden, spiegeln sie die Realität hierzulande eins zu eins wider – denn die Algorithmen von Tiktok, Instagram und Co. machen an der Grenze nicht halt.

Digitaler Spagat zwischen Chance und Risiko

Das Smartphone erweist sich dabei als klassischer Fluch und Segen zugleich. Einerseits hält es die Jugendlichen mühelos mit ihren Freunden sowie der Familie in Kontakt, bietet Unterhaltung und dient als niederschwelliger Zugang zu Bildung und Information. Auf der Kehrseite befürchten Eltern jedoch, dass soziale Medien unrealistische Schönheitsnormen, manipulative Falschinformationen und eine radikale Verherrlichung von Reichtum und Luxus ungefiltert direkt in die Kinderzimmer spülen. Tatsächlich frisst

das digitale Leben bei Kindern mit eigenem Social-Media-Profil bereits ein Viertel der gesamten Freizeit. Dass dies Zündstoff für den Familienalltag liefert, überrascht kaum, denn in knapp 63 Prozent dieser Familien fliegen wegen der Bildschirmzeit regelmässig die Fetzen. Das Kernproblem liegt dabei oft in der Praxis, da über 62 Prozent der Eltern offen zugeben, dass es ihnen schlicht schwerfällt, Social-Media-Regeln konsequent durchzusetzen.

Schritt für Schritt zu mehr Medienkompetenz

Doch wie schlägt man in der Praxis die Brücke von der elterlichen Ratlosigkeit zu funktionierenden Regeln? Auf Nachfrage beim Amt für Soziale Dienste zeigt sich, dass man dort vor allem aufgedruckte Schützenhilfe setzt: Die von der Fachgruppe Medienkompetenz herausgegebenen Broschüren sollen hierbei als praktischer Leitfaden fungieren. Statt auf starre Verbote oder rein technische Sperren zu vertrauen, plädieren die Experten dafür, den Nachwuchs aktiv zu begleiten. Denn Medienkompetenz ist ein Lernprozess, den Kinder erst Schritt für Schritt meistern müssen.

Wie diese Begleitung konkret aussieht, wandelt sich mit dem Alter. Bei jüngeren Kindern bis zum Ende der Primarschule steht vor allem der technische und inhaltliche Schutz im Vordergrund. Hier wird das Einrichten eigener, rechtlich eingeschränkter Benutzerkonten auf dem PC oder Tablet empfohlen, ebenso wie

konsequente Einsatz spezieller Kindersuchmaschinen. Zudem sollten Eltern ein besonderes Augenmerk auf versteckte, unmoderierte Chatfunktionen in scheinbar harmlosen Online-Spielen legen, da diese ein Einfallstor für ungewollte Kontakte sein können.

Mit dem Übertritt in die weiterführenden Schulen ab etwa zehn Jahren fordern Kinder mehr digitale Freiheit und sind eigenständiger online. In dieser Phase verlagert sich die elterliche Pflicht auf die aktive Aufklärung und den gemeinsamen Dialog. Wichtig sind dann Gespräche über die Glaubwürdigkeit von Informationen und Bildern, die anhand von gezielten Fragen kritisch hinterfragt werden sollten. Auch das Recht am eigenen Bild muss thematisiert werden, damit keine Fotos ohne Erlaubnis im Netz landen – ein Grundsatz, der übrigens auch für die Eltern selbst beim Posten von Familienfotos gilt. Ebenso verlangt das Thema Cyber-Mobbing offene Worte über verletzendes Verhalten in Messengern wie Whatsapp sowie das gemeinsame Erkunden von Blockier- und Meldefunktionen direkt in den Apps. Um das Nervenkostüm aller Beteiligten zusätzlich zu schonen, empfiehlt die Fachgruppe feste, handyfreie Auszeiten im Alltag, wie etwa während der gemeinsamen Mahlzeiten oder konsequent über Nacht.

Das unlösbare Dilemma im digitalen Dschungel

Dass diese permanente Erziehungs- und Kontrollarbeit im

Alltag enorm kraftraubend ist, offenbart der Studienbericht schonungslos. Weil der Dauerkonflikt am Küchentisch die Familien zermürbt, wird der Ruf nach strengen Regeln von oben immer lauter. Die gesellschaftliche Toleranzgrenze gegenüber den Techkonzernen und der permanenten Verfügbarkeit ist massiv gesunken. Mittlerweile unterstützen 88 Prozent der in der Schweiz Befragten ein Smartphone-Verbot an Schulen, und 84 Prozent sprechen sich für ein Social-Media-Verbot für Kinder unter 16 Jahren aus. Auch die radikalste Option, ein generelles, landesweites Verbot der Plattform Tiktok, findet mit 61 Prozent eine deutliche Mehrheit.

Dieser wachsende Wunsch nach staatlichen Verboten ist der unüberhörbare Hilferuf einer Elterngeneration, die es schlicht leid ist, täglich den Internetwächter zu spielen und das WLAN auszuschalten, nur um die vereinbarten Bildschirmzeiten mühsam durchzusetzen. Die Fachgruppe Medienkompetenz liefert hierzu zwar wertvolle, fundierte Denkanstösse, aber das grundlegende Dilemma kann sie Familien nicht abnehmen. Den perfekten Weg durch den digitalen Dschungel gibt es weder in der Schweiz noch hierzulande. Am Ende bleibt den Eltern nur der anspruchsvolle Spagat zwischen klaren Regeln, deren konsequenter Durchsetzung, der nötigen Kontrolle und dem Vertrauen in ihre Kinder in einer zunehmend digitalen Welt.

NOTFALLDIENST

Notrufnummern

Polizei: 117
Feuerwehr: 118
Sanitätsnotruf: 144
Europäischer Notruf: 112
Sorgentelefon für Kinder & Jugendliche: 147 (www.147.li)

Ärztlicher Notfall

Tel. +423 230 30 30

Zahnärztlicher Notfall

Samstag, 6. Juni, 10 bis 12 Uhr
Sonntag, 7. Juni, 10 bis 12 Uhr
Dr. med. dent.
Kathrin Heidegger
Landstrasse 253,
Sonnenplatz, Triesen
Tel. +423 340 34 34

Samstag, 13. Juni, 10 bis 12 Uhr
Sonntag, 14. Juni, 10 bis 12 Uhr
Med. dent.

Jens Lichtenberg
Landstrasse 344, Triesen
Tel. +423 370 27 00

Frauenhaus

Notruf Tag und Nacht
Tel. +423 380 02 03

Warum? Um 24 Std. am Tag allen von physischer und körperlicher Gewalt betroffenen Frauen und Kindern zu helfen: Sind Sie von Gewalt betroffen? Sind Ihre Kinder von Gewalt bedroht oder betroffen? Das Frauenhaus Liechtenstein bietet Ihnen und Ihren Kindern Schutz, Unterstützung und vorübergehende Wohnmöglichkeit an. Ihre Nationalität, Ihre Religion oder Ihre finanzielle Situation spielen hierbei keine Rolle. Falls Sie aus einem anderen Land kommen und wenig oder keine Kenntnisse in unserer Sprache haben, arbeiten Übersetzerinnen vertraulich mit uns und Ihnen zusammen.

Apothekendienst

Schlossapotheke Vaduz
Tel. +423 233 25 30
An Sonn- und Feiertagen
10 bis 11.30 Uhr
Engel-Apotheke Balzers
Tel. +423 232 92 32
An Sonn- und Feiertagen
9 bis 13 Uhr
Am Sonnenplatz, Triesen
Tel. +423 234 01 01
Samstag, 8 bis 17 Uhr
Sonntag, 8 bis 12 Uhr

Bestattungsdienst

Kintra Triesen
Tel. +423 392 37 33
Marxer Anstalt, Bendern
Tel. +423 373 12 82

Pannendienst TCS

Tel. 140

Stromversorgung

LKW: Tel. +423 236 01 11

Gasversorgung

Liechtenstein Wärme
Tel. +423 233 35 55

Wasserversorgung Unterland

Tel. +423 373 25 25

Schloss- und Schlüsselnotfalldienst

AFS-Schlüsseldienst (24 h)
Tel. +423 232 00 07

Song wünschen
und Oma grüssen

DAB+ Kanal 98 oder Frequenz
204.640 MHz

Auf DAB+ und radio.vaterland.li